

# Wer Wind sät, wird Strom ernten

**Bürgerwindparks** in ganz Deutschland zeigen, wie alle am **Windkraftausbau** teilhaben können. Das gilt besonders für Landwirte.

Bau einer Windkraftanlage:  
Wem die Fläche gehört, hat gute Aussichten  
auf eine erfolgreiche Beteiligung.

**D**eutschland hat Nachholbedarf bei der Windenergie. 2025 sollen 9,2 GW Windkraft zugebaut werden. Die bisher errichteten Anlagen haben eine Leistung von 1,6 GW – gerade einmal 17 Prozent der Zielvorgabe. Während die Bundesländer im Norden schon lange die Nase vorn haben, muss der Süden Deutschlands nachziehen. Die Bundesländer haben sich verpflichtet, einen prozentualen Anteil der Landesfläche für die Windenergie auszuweisen: bis Ende 2027 1,1 Prozent, bis Ende 2032 1,8 Prozent. Vor allem in Bayern hat man sich lange gegen den Windkraftausbau gestemmt. Noch mangelt es an ausgewiesenen Windenergiegebieten – und wenn sie ausgewiesen wurden, gibt es Proteste.

### Erfolgsgeheimnis Bürgerbeteiligung

Windräder liefern sauberen Strom, verhandeln aber die Landschaft, finden viele Menschen. Doch es gibt einen entscheidenden Faktor für die Akzeptanz von Windkraftanlagen in unmittelbarer Nähe. Das Marktforschungsunternehmen Civey hat für den Strom- und Gasanbieter Octopus Energy rund 10.000 Bundesbürger online zu ihrer Meinung rund um Windenergie befragt. Das Erfolgsgeheimnis laut Umfrage: Bürgerbeteiligung.

Wie es aussieht, wenn Landwirte und Bürger die Windkraft selbst in die Hand nehmen, kann man an Beispielen in ganz Deutschland sehen: Bei sogenannten Bürgerwindparks wird der vor Ort lebenden Bevölkerung eine Beteiligung am Windprojekt angeboten. Das hat zwei Gründe: Zum einen können die Anwohner über Art und Ort der Windkraftanlage mitbestimmen und fühlen sich eingebunden. Zum anderen können sie sich finanziell beteiligen. Beides bietet eine gewisse Kompensation für mögliche Einbußen an Lebensqualität – ein Windrad wird, das zeigt die Umfrage, als weniger störend empfunden, wenn jede Umdrehung sich finanziell auf dem Konto widerspiegelt.

Landwirte sind vom Windkraftausbau doppelt betroffen: als Anwohner und als Eigentümer der dringend benötigten Flächen. In Bayern läuft derzeit die regionale Flächensicherung auf Hochtouren. „Viele Landwirte bekommen gerade eine Menge Pachtanfragen“, erklärt Dr. Lena Käsbaumer vom Bayerischen Bauernverband (BBV). Sie informiert in einer Vortragsreihe Landwirte, Kommunen und Bürger über die Vorteile einer gemeinschaftlichen Flächensicherung anstelle von einzelnen Absprachen mit Projektierern. Teilweise berichteten Landwirte,



Landwirtin Theresa Ungru ist an zwei großen Windparks in Altenrheine und in Hörstel beteiligt und als Vorstand im Bürgerenergieverbund Steinfurt tätig.

### AUF DEN PUNKT

- Der Windkraftausbau in Deutschland schreitet weiter voran.
- Bürgerwindprojekte bieten auch Landwirten gute Chancen zur Beteiligung.
- Experten empfehlen, sich so schnell wie möglich als Gemeinschaft Fläche zu sichern.

dass nicht nur Pachtangebote gemacht, sondern auch Druck ausgeübt würde. Man wolle doch nicht der einzige sein, der sich das Angebot entgehen ließe. Zudem würden Projektierer oft mit Zahlen, die zum Zeitpunkt der Flächensicherung noch gar nicht bekannt sein könnten. Denn wie viel

ein Windrad für den Einzelnen abwirft, hängt von vielen Faktoren ab, wie Anzahl der Grundstückseigentümer und Anteilseigner, Standortwahl, Verfügbarkeit der Netzeinspeisepunkte etc.

Das Thema Windkraft aber vollkommen auszuschließen, sei keine gute Option. „Es geht nicht darum, ob Windkraft ausgebaut wird, sondern um das Wie. Wichtig ist, jetzt die Voraussetzungen zu schaffen, dass Landwirte mitgestalten und profitieren können und nicht fremddiktiert werden“, so die Energieexpertin.

### Bürgerenergieverbund Steinfurt

Ein echtes Vorzeige-Bürgerwindprojekt findet man im Kreis Steinfurt im Münsterland. Dort gibt es zehn, bald elf Windparks in Bürgerhand. Organisiert sind sie im übergeordneten Bürgerenergieverbund Steinfurt. „Der Kreis Steinfurt gehört zu den Pionieren der Windenergie“, erklärt Geschäftsführer Christoph Hüls. „Die Bauernschaften in Hollich und Altenberge haben die ersten Parks gegründet, diese sind jetzt im 22. Jahr und werden bereits repowered.“

Heute drehen sich 84 Windräder für den Verbund, Leistung: rund 250 MW. Die Organisation wurde immer professioneller, das gipfelte Ende 2023 mit der Vereinsgründung als Stabsstelle des Bürgerenergieverbunds. Hüls ist Energieexperte. Im Bürgerenergieprojekt arbeitet er das erste Mal mit Landwirten zusammen – und zeigt sich beeindruckt. »

„Energiewirtschaft und Landwirtschaft passen perfekt zusammen“, erklärt er. „Viele sehen Energie als stabiles Standbein für ihren Betrieb. Und auch die Denkweise passt zusammen: Wir wollen ja nicht nur die Windräder für die nächsten 20 Jahre betreiben. Landwirte denken schon immer in Generationen.“

Für die nächste Generation mitdenken, das ist auch für die Vorständin des Bürgerenergieverbunds selbstverständlich. Theresa Ungru bewirtschaftet einen Betrieb mit Schweinemast und Ackerbau, der seit 1200 in Familienbesitz ist. Seit 2012 ist

sie Betriebsleiterin und hat die Windkraft direkt in ihrer Masterarbeit zum Thema gemacht. Die beiden Windprojekte Hörstel (13 Windräder) und Altenrheine (fünf Windräder) sind inzwischen ein wichtiges Standbein für ihren Hof. „Die Windparks wurden zunächst als GbR betrieben. 2015 haben wir dann eine GmbH & Co. KG gegründet“, erzählt die Landwirtin.

Finanziert wurden die Windparks durch örtliche Banken. Bürger konnten sich mit einem Anteil ab 1.000 Euro einkaufen. „Die Bürger wollten sich beteiligen“, so Ungru. „Wir waren komplett überzeich-

net, es gab bis zu dreimal mehr Gebote als ausgeschrieben waren!“ Für sie als Schweinemästerin ein wichtiges Signal: „Ich weiß aus Erfahrung, wie es ist, wenn die Akzeptanz fehlt. Das wollte ich im Windkraftbereich so nicht – daher haben wir es von vorneherein anders gemacht, mit allen Betroffenen gemeinsam.“

#### „Lassen Sie sich nicht blenden“

Für sie war von Anfang an klar: Windenergie gehört in die Hände der Menschen vor Ort. „Projektierer sind oft darauf aus, die Windkraftanlagen zu bauen und dann zu verkaufen“, erklärt die Landwirtin. Bei Verkauf oder Verpachtung an Investoren fehle es aber am Mitbestimmungsrecht. Zudem sei oft unklar, wer die Anlagen warte, es gebe keinen Ansprechpartner bei Problemen und oft undurchsichtige Eigentümergesellschaften. „Wir waren auch einfach unzufrieden mit dem Anspruch, den Projektierer auf unser Land erhoben haben“, sagt Ungru.

Aktuell plant die GmbH einen dritten Windpark. Auch die bestehenden Windparks sollen erweitert werden, da neue Flächen zum Windvorranggebiet erklärt wurden. „Das wichtigste ist, sich erst einmal mit allen Betroffenen zusammenzuschließen und mögliche Flächen abzusprechen“, betont Theresa Ungru. Sobald die Flächen feststünden, seien bereits externe Projektierer am Start und würden versuchen, sich die Flächen zu sichern.

Ihr Tipp: „Lassen Sie sich nicht blenden von den Zahlen, die die Projektierer an die Wand werfen! Der Windkraftausbau ist von so vielen Faktoren abhängig, dass man unmöglich vorab sagen kann, wie es läuft.“ Sie rät betroffenen Landwirten, keinesfalls nur zu verpachten, sondern sich unbedingt einen Unternehmensanteil zu sichern.

#### Flächensicherung in Bayern

Erst einmal die Flächen sichern, das ist auch das Anliegen der Agrokraft GmbH. Die Tochtergesellschaft von BBV und Maschinen- und Betriebshilfsring Rhön Grabfeld e. V. unterstützt Landwirte, Bürger und Kommunen dabei, das Windkraftpotenzial in ihrer Region selbst in die Hand zu nehmen. „Aktuell werden in den Regionalentwicklungsplänen in Bayern neue Windenergiestandorte ausgewiesen“, erklärt Geschäftsführer Michael Diestel die große Unruhe, die derzeit viele bayerische Gebiete erfasst hat. Bis 2035 sollen 1.000 Windkraftanlagen entstehen. Ein Teil davon wird auf Flächen des Freistaats errichtet werden, ein großer Teil davon jedoch auch auf Flächen von

Am Windpark Hörstel im Kreis Steinfurt sind Bürger und Landwirte beteiligt.



Grundstückseigentümern. Im Landkreis Rhön-Grabfeld liegt die Pachtflächenquote bei über 85 Prozent, das bedeutet, nur 15 Prozent der Wirtschaftsfläche stehen im Eigentum der landwirtschaftlichen Betriebe. Aktuell geht es vor allem um die Flächensicherung. Diestel warnt

ebenfalls davor, zu leichtfertig auf die Versprechen von Projektierern zu vertrauen. „Dieser Flächensicherungsprozess treibt den Neid ins Dorf. Er nimmt den Menschen die Selbstwirksamkeit. Dabei können sie solche Projekte selbst planen. Es ist genug Geld im ländlichen

| DER BETRIEB              |                    |
|--------------------------|--------------------|
| Bürgerwindpark Hörstel   |                    |
| <b>Inbetriebnahme</b>    | 2017/18            |
| <b>Beteiligt</b>         | 616 Kommanditisten |
| <b>Gesellschaftsform</b> | GmbH & Co. KG      |
| <b>Windkraftanlagen</b>  | 13                 |
| <b>Leistung</b>          | 50,6 MW            |
| <b>Jahresstromertrag</b> | 110 Mio. kWh       |
| <b>Gesamtinvest</b>      | 77,7 Mio. Euro     |

Raum, um eigene Windkraftprojekte zu realisieren!“ Sein Appell an die Grundstückseigentümer: „Gebt euer Land nicht leichtfertig her!“

Auch für Michael Diestel sind Bürgerwindparks das beste Mittel, die Wertschöpfung in der Region zu halten und »

Windpark  
Großbardorf  
in Franken:  
Windener-  
gieanlagen in  
Bürgerhand.



## DER BETRIEB

### Bürgerwindpark Großbardorf Sulzfeld

|                          |                    |
|--------------------------|--------------------|
| <b>Inbetriebnahme</b>    | 2015               |
| <b>Beteiligt</b>         | 250 Kommanditisten |
| <b>Gesellschaftsform</b> | GmbH & Co. KG      |
| <b>Windkraftanlagen</b>  | 4                  |
| <b>Leistung</b>          | 13.2 MW            |
| <b>Jahresstromertrag</b> | 22 Mio. kW/h       |
| <b>Gesamtinvest</b>      | 19,7 Mio. Euro     |

den Anwohnern ihr Mitspracherecht zu sichern. „Bürgerenergieprojekte spülen so viel mehr Geld in die Region als Projektierer“, erklärt er. Der erste und wichtigste Schritt dazu sei die Sicherung der Fläche. Dazu müssten Landwirte, Anwohner und Kommunen zusammenarbeiten. Um die Standortsicherung komme niemand herum. „Mit der Standortsicherung schafft sich die Gemeinschaft einen Wert, der den Aufwand deutlich übersteigt. Jetzt ist man ein interessanter Gesprächspartner für seriöse Generalunternehmen, die dann in der Lage sind, die Projekte für die Bürgerenergiegesellschaft umzusetzen“, betont der Agrokraft-Geschäftsführer.

Der Zusammenschluss sei möglich in Form einer GbR, einer Interessengemeinschaft mit Sicherung auf die Gemeinde, einer Genossenschaft oder, wenn es an die Realisierung des Projekts geht, einer GmbH als Mantelgesellschaft. „Ich persönlich bin ein Freund von Genossenschaften“, räumt Diestel ein. Da stehe der Gemeinschaftsgedanke im Vordergrund und es sei eine offene Gesellschaft, in die man unkompliziert neue Mitglieder aufnehmen oder Anteile übertragen könne.

### Großbardorf zeigt, wie es geht

Ein Paradebeispiel für ein echtes Bürgerwindprojekt sieht Michael Diestel im unterfränkischen Großbardorf: Die Gemeinde erzeugt gleich ein Vielfaches der benötigten Energie und kann daher noch vermarkten. Dabei zählt die Kommune im Landkreis Rhön-Grabfeld noch nicht einmal 1.000 Einwohner. Hier sind Photovoltaik, Bioenergie und Windenergieanlagen komplett in Bürgerhand. Vier Windenergieanlagen erzeugen seit 2015 jährlich circa 22.000 MWh Strom. Über die Ausschüttungen profitieren die Groß-

bardorfer Anteilseigner auch wirtschaftlich von den Anlagen. Errichtet wurden diese vom Projektentwickler Juwi GmbH, der Betrieb liegt allein in der Hand der Bürgerwindenergie Großbardorf-Sulzfeld GmbH & Co. KG.

Wie ein Windprojekt schließlich umgesetzt wird, das bleibt jeder Gemeinschaft selbst überlassen. Michael Diestel listet drei Möglichkeiten auf. Option 1: Alles selbst in die Hand nehmen, von sämtlichen Gutachten bis hin zu Bau und Finanzierung. Option 2: Alles selbst organisieren und Teilaufträge vergeben. Option 3: Ein Generalunternehmen beauftragen. Nach Abschluss des Projekts geht es über in die Hände des Auftraggebers. Welche Option bevorzugt er selbst? „Ganz ehrlich“, sagt Diestel, „alles selbst zu erledigen, erfordert unglaublich viel Knowhow, Zeit und Geld. Ich halte die dritte Option für die beste. Aber das muss jede Energiegemeinschaft für sich selbst entscheiden.“ Nicht jede eG müsse ihr eigenes Büro gründen, man könne viele Dinge auslagern. Wich-

tig aber ist Michael Diestel vor allem ein Punkt: „Stellen Sie sicher, dass es sich um ein echtes Bürgerwindprojekt handelt!“ Das bedeute, dass Bürger, Grundstückseigentümer oder Kommune dauerhaft beteiligt und in alle Entscheidungsprozesse eingebunden seien. „Mit dem Begriff Bürgerbeteiligung wird zunehmend unseriös geworben. Denn diese reduziert sich in den allermeisten Fällen auf ein nachhaltiges Darlehen – ohne jegliche Beteiligung oder Mitspracherecht. Aber damit ist es kein Bürgerenergieprojekt und unserer Sicht nach als solches abzulehnen.“

### Echter Bürgerwind

Auch Theresa Ungru aus dem Münsterland warnt vor falschen Bürgerwindprojekten basierend auf Nachrangdarlehen. Die böten keinerlei echtes Mitbestimmungsrecht – und gerade das sei ihr wichtig für die Akzeptanz der Windenergieanlagen. Bei den bald elf Windprojekten des Bürgerenergieverbunds Steinfurt handelt es sich jedenfalls um echte Bürgerwindparks, betont auch Geschäftsführer Christoph Hüls.

Um zu gewährleisten, dass der Begriff „Bürgerwind“ nicht zum reinen Marketingbegriff verkommt, strebt der Verbund sogar ein eigenes Zertifizierungsverfahren an mit festen Kriterien in Beteiligung und Finanzierung. „Unser Anspruch ist eine direkte Beteiligung der Grundstückseigentümer und Initiatoren, aber auch der direkten Anwohner und Betroffenen in den Orten“, erklärt er. So ein gemeinschaftlicher Windpark werde nicht mal eben dahingebaut, das könne fünf bis zehn Jahre Zeit in Anspruch nehmen. Wie das funktioniert, dürfe sich aber gerne jeder Interessierte im Kreis Steinfurt anschauen.



**Julia Schürer**  
Redakteurin Energie  
[julia.schuerer@agrarheute.com](mailto:julia.schuerer@agrarheute.com)